Mittwoch, den 8. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 33. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen den 7. Februar 10 Uhr Vormittags.

Paris, den 5. Februar. Das „Journal officiel" enthält heute ein Decret vom 4. d. Mts., welches die Gambetta'sche Wahl=Declaration vom 31. Januar annullirt.

Bordeaux, den 6. Februar. Pelletan, Garnier Pages, Emanuel Arago und Lionville, der Secretair Simons, sind heute Morgen hier angekommen.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. In der heutigen 22. Plenarsitzung am 6. Februar. Das Haus schritt zunächst zur Gesammtberathung über den Gesetzentwurf betreffend die Uebertragung und Verwaltung und Beaufsichtigung des Schulwesens in der Provinz Hannover von den Konsistorien auf die Landdrosteien. Der Gesetzentwurf wird definitiv angenommen.

Es folgt der Bericht der 11. Commission über die Gesetzentwürfe betr. 1.) die Verhältnisse der evangelischen Kirchen im Regierungsbezirk Kassel und 2.) die Presbyterial= u. Synodal=Ordnung für die evangelischen Kirchengemeinden in Hessen. Der Referent beleuchtet die Schwierigkeiten bei Berathung dieses Gesetzes, das keine Kirchenverfassung, sondern nur eine Presbyterial und Synodalordnung sei. Die Basis des Gesetzentwurfs, der Art. 15 der Verfassung sei von der Commissions=Majorität dahin ausgelegt worden, daß unter selbstständiger Verwaltung der evangelischen Kirche die innere Verselbständigung zu verstehen sei; eine Prüfung der als Anlage vorgelegten Presbyterial= und Synodal=Ordnung könne nur in sofern zugelassen werden, als es sich um das Verhältniß jener Kirchenordnung zu den Bestimmungen der Verfassung u. zu den staatlichen Interessen und Rechten handelt. Redner erläutert sodann die Tragweite der einzelnen Gesetzentwürfe und empfiehlt die Commissionsvorschläge.

Cultusminister v. Mühler. Der Entwurf solle die verwirrten kirchlichen Verhältnisse in Hessen regeln und verbessern, der einzige formellrichtige Weg dazu sei nach dem Worte der Verfassungsurkunde der durch die landesherrliche Autorität. Die Mitwirkung des Staates bei der aufzustellenden Ordnung könne aus vielerlei Gründen nicht fehlen. Kirche und Staat müßten Hand in Hand gehen, was freilich auf beiden Seiten eine gewisse Selbstverleugnung erfordere. Die Kirche müße ihre neue Ordnung dem Staate zur Kenntniß und Prüfung vorlegen, letzterer habe den kirchlichen Neubildungen gegenüber eine mehr negative Rolle, er habe einfach seinen Consens dazu zu geben, nachdem die kirchlichen Organe sich ihrerseits über die neue Organisation verständigt haben. Nur so sei eine heilsame Lösung der Frage möglich. Eine blinde Anerkennung der kirchlichen Beschlüsse seitens des Staats würde eine ersprießliche und friedliche Lösung der Frage ebenso stören, als wenn der Staat der Kirche über ihre Organisation Vorschriften machen wollte. — An der Debatte betheiligen sich in längeren Reden ferner die Abgg. Strosser, Dr. Bähr (Cassel) Richter (Sangerhausen) und Dr. Gneist, der eine längere Erläuterung der rechtsgeschichtlichen Seite giebt und das Verlangen der Hessen zu erfüllen bittet.

Abg. Scholz (Schweidnitz). Weil Jeder nur auf seine Weise helfen will, wird Keinem geholfen. Er empfiehlt deshalb als Compromiß das Amendement des Abg. v. Cranach u. Gen., die Regierungs=Vorlage abzulehnen, dagegen einen andren Gesetzentwurf anzunehmen. Derselbe solle den Inhalt der zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen auf das für den Zweck unerläßlich nothwendige beschränken und durch Ausscheidung alles darüber Hinausgehenden auch denjenigen die Zustimmung ermöglichen, welche andernfalls durch weitergehende Bedenken sich lediglich ablehnend verhalten müssen. — Abg. Vogeley (Cassel) constatirt, daß bei allen Freunden der evangelischen Kirche die Einführung dieser Gesetze als durchaus wünschenswerth anerkannt ist, u. daß die hessische Landesvertretung dieselbe befürwortet habe. In allen Schichten der hessischen Bevölkerung, das würden alle andren Vertreter dieses Landestheils bezeugen, sei das Verlangen nach dieser gesetzlichen Regelung überaus lebhaft, tausend und abertausend hessischer Bürger blicken heute mit Sehnsucht auf die Antwort, welche die preußische Landesvertretung auf ihre heißen Bitten ertheilen wird und bittet die hessische Bevölkerung, welche im Kampfe gegen den Erbfeind freudigst dem Rufe des Königs gefolgt ist, diese ihre Bitte nicht abzuschlagen, sondern die Gesetzentwürfe anzunehmen. — Es hat sich noch eine ganze Reihe von Abgeordneten zum Worte gemeldet, inzwischen wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Tagesbericht vom 7. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

In Bordeaux hat am 2. d. ein im Theater Louis stattgehabtes Meeting beschlossen, eine Volksdemonstration in's Werk zu setzen, bei welcher Gambetta befragt werden soll, ob er gesonnen sei event. die Präsidentschaft eines Wohlfahrtsausschusses anzunehmen, und ob er bei seinem früheren Versprechen des Widerstandes bis zum Aeußersten beharren würde. Die Antwort Gambetta's soll in schriftlicher Form erbeten werden. Gambetta hat die Präfecten instruirt, den Maires die formellsten Weisungen bezüglich des Wahlbeschränkungsdecretes vom 31. Januar zugehen zu lassen. Nach einer Verfügung Gambetta's sollen bei Wahlzetteln, welche Namen von nach dem Decret vom 31. v. M. von der Wählbarkeit ausgeschlossenen Candidaten enthalten, Giltigkeit behalten für diejenigen, außerdem auf demselben verzeichneten Candidaten, welche wählbar sind. — Aus Lyon wird von einer dort heute stattgehabten Arbeiterdemonstration für die Commune und den Krieg berichtet. Die Menge zerstreute sich nach einer beruhigenden Ansprache des Präfecten. Garibaldi hat auf Ansuchen der Gemeindebehörde in Nizza die Candidatur zur Constituante im Departement der See=Alpen angenommen. — „Siècle" und „Gironde", die Organe Gambetta's, sprechen sich gegen die Abtretung der Ostprovinzen aus.

Ueber die Stimmung in Paris hat „Daily News" folgende telegraphische Meldung vom 2. Februar erhalten: Eine Niedergeschlagenheit und Demüthigung herrscht hier, wie sie nie für möglich gehalten worden, doch sind 90 pCt. der Bevölkerung mit der Capitulation einverstanden. Die Straßen sind überfüllt, aber es ist still, das Volk ist zu elend zum Aufruhr, wenn es selbst Lust dazu hätte. Sehr viele haben zwei Tage lang nichts gegessen, die untersten Classen haben die verdorbenen Pferdefleischvorräthe, welche bei Seite gebracht waren, abgeholt. Die moralische Wirkung des Bombardements war zuletzt fürchterlich. Im Ganzen ist die Stimmung der Republik nicht günstig, noch weniger dem Bonapartismus. Der Herzog von Aumale wird zu Paris in erster Reihe als Präsident genannt. Trochu verlästert, Gambetta verlacht man. Die Mobilgarden von außerhalb haben Heimweh. Ducrot hat auf Veranlassung Vinoy's seinem Commando entsagt. Die Kaufläden sind geschlossen, an Getränken ist Ueberfluß, aber die Proviantballen und Bäckerläden sind noch leer. Leichenzügen begegnet man in Masse. Die Bäume der Boulevards sind nur wenig beschädigt, aber die elysäischen Felder sind ruinirt.

Von dem Uebertritt der französischen Ostarmee auf schweizer Boden liegen heut noch keine eingehenderen Meldungen vor. Durch General Manteuffel bis zum letzten Augenblick hart bedrängt und fortwährend von ihm angegriffen, scheint der Uebertritt langsamer, als erwartet wurde, von Statten gegangen zu sein, so daß am 3. Februar erst 45,000 Mann denselben bewerkstelligt hatten, — eine Anzahl, die aber doch schon genügend war, um dem Bundesrath ernstliche Verlegenheiten zu bereiten. Ob die fortgesetzte Bekämpfung der von dem Waffenstillstand ausgeschlossenen, im trostlosesten Zustand befindlichen Bourbaki'schen Armee, wirklich wie der „Bund" schreibt, nur den einen Zweck hatte, „der Schweiz zur Strafe für ihre französischen Sympathien eine für das kleine Land unverhältnißmäßige Last aufzubürden", vermögen wir nicht zu entscheiden; aber jedenfalls wird die ihm so plötzlich gewordene Aufgabe Schwierigkeiten genug im Gefolge haben, die sich heut schon geltend machen, wo der Bundesrath sich nach Bordeaux wendet, um von dort Kleidungsstücke und Wäsche für die Gefangenen zu erbitten. Der Rückzug der Ostarmee wurde, wie wir heut aus Bordeaux erfahren, durch das 18. Corps und die Reserve gedeckt, die unter General Billot bei la Cluse, Roye und Fort Joux

In Schnee und Eis.

Zu den großartigsten Leistungen in dem gegenwärtigen Winterfeldzug, so schreibt die „Spenersche Zeitung", gehören durch die Ueberwindung der ungünstigsten klimatischen Einflüsse die Operationen der zweiten Armee gegen Le Mans und weiter westlich, die Märsche und Gefechte des Werderschen Corps zur Deckung der Cernirungs=Armee vor Belfort. Es war die Zeit vom 16.—17. Januar, die kältesten Tage des Monats, in welchen diese Operationen vor sich gingen, und wir verweilen einen Augenblick bei ihnen, weil die Tüchtigkeit unser Truppen kaum in einem andern Abschnitt dieses schweren Krieges sich so glänzend bewährt hat.

Was den Vormarsch der zweiten Armee auf Le Mans nach der Schlacht von Vendôme betrifft, so war am 6., dem Schlachttage von Vendôme, bis gegen Mittag Glatteis; am 7. den ganzen Tag nebelartiger starker Regen; den 8. gelinder Frost und Glätte; am 9. Schneesturm, daß man nicht zehn Schritte vor sich sehen konnte, die Straßen durch den massenhaften Verkehr glatt gefahren; in der folgenden Nacht gelinder Frost und fortdauernder Schneefall, in Folge dessen am 10. die Wege theils wegen Schnee, theils wegen Glätte schwer passirbar; in der Nacht vom 10. bis 11. neuer Schneefall; am folgenden Tage starker Nebel; am 11. und 12. Morgens starker, während des Tages gelinder Frost, auf den Straßen zunehmende Glätte. Bei dieser Witterung war die Thätigkeit der Artillerie und Kavallerie fast lahm gelegt; auf dem unaufhörlich sich hebenden und senkenden Terrain konnten die Geschütze, die Munitionswagen, Proviantfuhrwerke nur mühsam vorwärts gebracht werden, oft wurden die auf der andern Seite marschirenden Truppen=Kolonnen herangezogen, um die Wagen nicht rückwärts bergab rollen zu lassen. Die Reiter mußten ihre Pferde meist am Zügel führen. Es war dasselbe Terrain, auf welchem sich die Bewohner der Bretagne einst gegen die erste Republik so hartuäckig und lange gehalten hatten, weniger durch die Masse und Trefflichkeit ihrer Truppen, als durch die Vortheile der Oertlichkeit, des welligen Bodens, der zerstreuten Gehöfte, der zahlreichen Waldpartien, der mit dichten Dornhecken umgebenen Grundstücke. Zum Glück für unsere Truppen wußte der Feind diesmal aus der Natur dieses Terrains keinen Nutzen zu ziehen. Gefechte hatten das 10. Armee=Corps am 8. Januar auf den Höhen vor dem Brayflusse zu bestehen, am 9. von Mittag an bei La Chartre, am 10. bei Grand=Lucé.

Für das 3. Armee=Corps begannen die Kämpfe erst am 10. Januar bei Ardenay und dauerten drei Tage bis znr Einnahme von Le Mans, welche durch das 10 Corps und die 5. Division bewirkt wurde.

Während dieser Märsche und Gefechte hat der größte Theil der Truppen trotz Kälte und Schnee des Nachts Angesichts des Feindes bivouakiren müssen. Die Ortschaften boten in der Regel nichts Besseres als das Bivouak. Sie waren verlassen, von Vorräthen entblößt. Um die Bewegung der Truppen nicht zu hindern, waren an den Gefechtstagen die Gepäckwagen meist zurückgeblieben. Wollene Decken und andere Erwärmungsmittel fehlten daher den Bivouaks, für Strohlager und Feuer war das Material oft nicht zu beschaffen. Genug unsere zweite Armee hat in den Tagen vom 6. bis zum 12. Januar die anstrengendste Kriegsarbeit vielleicht in dem Feldzug durchgemacht; aber unverdrossen ist sie immer auf ihr Ziel losgegangen, und der Humor hat unsere Truppen nicht verlassen. Nur die enorme Kriegsabhärtung erklärt, daß diese Strapazen dem Gesundheitszustand nicht gefährlich geworden sind.

Bitterer noch war die Kälte auf dem Kriegsschauplatz des Werder'schen Corps und ist in diesen Kampftagen meist zwischen 10 und 15 Grad gewesen. Bekanntlich war das Corps am 31. Dezember um Vesoul konzentrirt, auch das preußische Detachement v. d. Goltz war in Märschen von 6 bis 7 Meilen pro Tag von Langres herangekommen. Vom 1. bis 4. Januar anstrengender Vorposten= und Recognoscirungsdienst. Der Feind griff die gutgewählte Defensivstellung des Werderschen Corps vor Vesoul nicht an; die Absichten des Feindes waren in den nächsten Tagen nicht gleich zu erkennen, er wußte sie gut zu maskiren. Erst in der Nacht vom 8. zum 9. erwiesen vorgenommene stärkere Recognoscirungen, daß Bourbaki auf Belfort durchdringen wolle. Sofort erhielt das Corps dahin Marschrichtung, und die Kämpfe der Division v. Schmeling und der Abtheilung v. d. Goltz bei Villersexel hatten keine andere Aufgabe, als Bourbakis Vormarsch aufzuhalten, und diese Truppentheile schlossen sich dann in Lure dem Werderschen Corps wieder an. Die Strapazen der Truppen in diesen Tagen strenger Kälte, bei 10 bis 15 Grad, waren außerordentlich, aber Alles ging in der besten Ordnung vor sich, man sah nicht einen einzigen Maroden und Nachzügler. In den nächsten Tagen bis zum 12. Januar zog sich das

unseren Corps gegenüberstanden. Wie der General aus Nyon-Perrache vom 3. meldet, wäre es vereinzelten Detachements gelungen, sich frei zu machen und nach Süden auf der Straße nach Genf, Gex zu erreichen. Dieser Ort liegt im Departement Ain, am östlichen Fuße des Jura, der hier Mont St. Claude genannt wird, links am Jornant, und ist von Genf nur noch 2 Meilen entfernt, was deutlich beweist, daß es auch diesem versprengten Corps nur dadurch gelang zu entkommen, daß es sich dicht an der Schweizergrenze entlang drückte, um immer die Möglichkeit des Uebertritts für sich zu erhalten. — Der Widerstand der anderen französischen Generale gegen die Ausführung der Convention von Versailles, in Bezug auf Festellung der Demarcationslinien, scheint trotz des eifrigen Schürens des sich mühsam noch aufrecht erhaltenden Dictators in Bordeaux, in seiner Lauheit zu irgend welcher Geltung nicht gekommen zu sein. Zwischen den beiderseitigen Nordarmeen ist durch die Bevollmächtigten der Oberbefehlshaber am 31. in Amiens der Vertrag vollzogen worden, obgleich eine abändernde Bestimmung in Bezug auf Abbeville noch nicht getroffen war und unsere Truppen sogar die Stadt, wie telegraphisch aus Lille gemeldet wnrde, am 3. besetzten. Im Westen hat General Chanzy von vornherein die ihm durch die Convention auferlegten militärischen Bewegungen als verpflichtende anerkannt und so kann, mit dem Verschwinden der Ostarmee vom französischen Boden, der Waffenstillstand für das ganze Land, mit alleiniger Ausnahme von Belfort, als in der That bestehend angesehen werden.

— Aus Bordeaux, 29. Januar, wied der „Independance Belge" geschrieben: „Der Selbstmord Bourbaki's ist nicht durch die Depesche provocirt worden, welche Gambetta an ihn gesandt. Sie kam an, als Bourbaki bereits Hand an sich gelegt. Der General trug sich schon seit mehreren Tagen mit düsteren Ideen herum, da er mit Beharrlichkeit seine Ersetzung durch Clinchant verlangte. Er war übrigens von den Preußen cernirt und sah, daß seine Armee verloren sei. Welche verschiedene Gefühle mußten ihn auch in Erregung versetzen. Alle seine Freundschaften und Pflichten standen gegen einander im Widerspruch". Dieses Schreiben der „Independance Belge" hat insofern Wichtigkeit, als aus demselben hervorgeht, daß man in Bordeaux schon am 29., also gleich nach der Unterzeichnung der versailler Convention und ehe man dieselbe in der provisorischen Hauptstadt Frankreichs kannte, wußte, daß die Armee von Bourbaki cernirt und verloren sei. Die Vorwürfe, welche Gambetta Jules Favre machte, an dem traurigen Schicksal der Bourbaki'schen Armee schuld zu sein, ist also vollständig unbegründet, und der Dictator klagt Jules Favre wohl einfach nur deshalb an, um sich in den Augen des Landes selbst rein zu waschen. Die brüsseler „Independance" nimmt übrigens auch Jules Favre Gambetta gegenüber in Schutz und meint, es würde der Regierung in Bordeaux schwer werden, der pariser Regierung die Schuld aufzuladen, daß die Ostarmee nicht gerettet werden konnte. Uebrigens ist es auch sicher, daß die Einschließung Bourbaki's nur deshalb so vollständig gelang, weil er in Folge von Befehlen Gambetta's nicht sofort seinen Rückzug nach Lyon antrat. Die Frau des Generals, welche sich in der Nähe von Bordeaux aufhielt und welche sofort zu ihm eilte, soll den General noch am Leben getroffen haben. Seine Mutter und Schwester, die in der letzten Zeit in Brüssel wohnten und am letzten Dienstag nach dem Osten abgingen, werden aber wohl erst nach dem Tode des Generals in der Schweiz angekommen sein.

— Der Commandant von Belfort, dem durch den General v. Manteuffel Kenntniß von dem Schicksal gegeben wurde, welches die französische Ostarmee nunmehr vollständig ereilte, verweigerte die Uebergabe der Festung von Neuem, wie das von seiner energischen Vertheidigung zu erwarten war und so wird der unglücklichen Stadt das Letzte nicht erspart bleiben, da die schweren Belagerungsgeschütze, die zum Theil bei den Kämpfen des Werderschen Corps den Franzosen in den Vertheidigungslinien gegenüberstanden, nun ihrer ursprünglichen Aufgabe zurückgegeben, das Feuer auf die Festung von Neuem eröffnet haben. —

— Saarbrücken, 5. Februar. Aus Versailles vom 3. d. wird berichtet: Die frühere versailler Zeitung „L'Union liberale et démocratique", erscheint während der Wahlbewegung wieder. Sie spricht sich in ihrer ersten Nummer für unbedingte Beibehaltung der Republik und auf das Heftigste gegen Napoleons Wiedereinsetzung aus. Seitens der deutschen Behörde findet keinerlei Censur statt.

— Bordeaux, 5. Februar. Die Journale „France" und „Francais" sprechen sich mit großer Entschiedenheit gegen die von Gambetta in Betreff der Ausführung des Wahldecrets erlassenen Maßregeln aus. — Die hiesige Regierungsdelegation veröffentlicht die nachstende Depesche Favre's an Gambetta aus Versailles vom 2. d. Mts. Favre schreibt: Die Schwierigkeiten bei der Ausführung des Waffenstillstandes entsprangen aus der Unmöglichkeit, regelmäßige Mittheilung zu machen. Wir konnten Ihnen nicht den Text der Convention und die genauen Angaben über die Demarcationslinie übermitteln. Ich sende Ihnen jetzt den Text, den Sie den Corpscommandanten zugehen lassen wollen. Nach Aufführung der bekannten Bedingungen besteht Favre auf Ausführung des Waffenstillstandes und fügt hinzu, Graf Bismarck habe gestern eingewilligt, dem General Manteuffel Vollmachten zu senden, um die Demarcationslinie mit unseren Commandanten zu regeln. Gambetta möge den französischen Commandanten gleiche Ordres zufertigen und Favre benachrichtigen, ob es geschehen. Berichtigen Sie hiernach, fährt die Depesche fort, das, was ich Ihnen zuerst geschrieben, nachdem ich mit dem Grafen Moltke conferirt hatte. Man schlägt mir vor, um zu Ende zu kommen, Bitsch und Belfort zu übergeben; dann wolle man die Demarcation feststellen. Ich konnte diesen Vorschlag nicht annehmen, obgleich man mir gesagt, daß Belfort sich nicht lange halten könne. Ich habe um die Ermächtigung gebeten, Offiziere zur Aufklärung über die wahre Sachlage in die Festung entsenden zu dürfen und glaube, daß dies nicht verweigert werden wird. Unter den jetzigen Verhältnissen würden die Operationen vor Belfort und in den drei Departements Jura, Côte d'Or und Doubs wieder beginnen, unter Vorbehalt des zu treffenden Abkommens über den Beginn des Waffenstillstandes. Man sagt mir, daß der Commandant von Langres den Waffenstillstand nicht anerkennen wolle und eine chiffrirte Depesche verlange. Ich habe seine Chiffre nicht. Senden Sie ihm die Depesche.

— Versailles, 5. Februar. Die Zweiköpfigkeit der französischen Regierung scheint dazu dienen zu sollen, daß Conventionen, von dem pariser Theil abgeschlossen, von dem in Bordeaux aber nicht gehalten werden. Nach der Convention sind auch mit einer freigewählten Versammlung Friedensverhandlungen in Aussicht genommen: eine unter Dictatur Gambetta's nach Belieben zusammengesetze hätte dazu keinen Beruf.

Jules Favre hat im Namen der pariser Regierung in einem an den Bundeskanzler gerichteten Schreiben sich in folgenden Ausdrücken gegen das Gambetta'sche Circular erklärt: In den Verhandlungen über die Convention habe von keinerlei Beschränkung des Wahlrechts die Rede sein können. Das Land wolle frei wählen. Wenn die Delegation in Bordeaux wirklich ein die Wählbarkeit beschränkendes Decret erlassen habe, wovon er noch nichts wisse, werde die Regierung der Nationalvertheidigung dasselbe zuverlässig aufheben. Wahrscheinlich wird die Verwirrung sich nur durch Aufschiebung der Wahlen lösen lassen.

Brüssel, 5. Februar, Abends. Eingetroffenen Nachrichten zufolge hat auch der Municipalrath in Douai einen Protest gegen die durch das Decret vom 31. Januar aufgestellte Nichtwählbarkeit gewisser Kategorien erlassen und sich dahin ausgesprochen, daß nichts desto weniger alle Stimmen, die regelmäßig abgegeben werden, als giltig betrachtet werden sollen. Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Candidatenliste für das Seinedepartement bereits dort angeschlagen. Die Namen sämmtlicher Regierungsmitglieder mit Ausnahme Gambettas figuriren in derselben. Den Dispositionen der Wähler zufolge scheint diese Liste auf eine sehr große Majorität rechnen zu können. Das hier eigetroffene „Journal des Débals" vom 2. d. enthält einen Artikel, welcher ausführt, daß die Republik für Frankreich nicht lebensfähig sei und daß die einzige Hoffnung des Landes auf der Familie Orleans beruhe.

Deutschland.

Berlin, den 6. Februar. Der Berliner Arbeiterverein hat ein Wahlprogramm in Bezug auf die Reichstagswahlen erlassen, in welchem sich folgender Passus befindet: „Im Anschluß an den Wahlaufruf der Fortschrittspartei verlangen wir: 1) Aufnahme der Grundrechte in die Reichsverfassung, insbesondere freies Vereins- und Versammlungsrecht, volle Preßfreiheit ohne alle vorbeugenden Maßregeln, und unentgeltlichen konfessionslosen Volksunterricht in allen Einzelstaaten. 2) Diäten für die Reichstagsabgeordneten. 3) Ein verantwortliches Bundesministerium. 4) Verminderung der Militärlast durch Verkürzung der Dienstzeit um mindestens ein Jahr, eine weitere Verkürzung vorbereitet durch militärische Uebung der Jugend. 5) Gründliche Reform des Steuerwesens nach dem Principe der Gleichheit und Gerechtigkeit, vor allem Beseitigung der Steuern auf nothwendige Lebensbedürfnisse. 6) Volle wirthschaftliche Freiheit, daher Freigebung der Unterstützungskassen auch für die Arbeitnehmer. 7) Ausreichende Dotation der Invaliden, der Hinterbliebenen der Gefallenen und der Reservisten- und Landwehr-Familien durch den Staat. — Arbeiter! Diese Forderungen sind nicht Ansprüche einer einzelnen Klasse, welche den Staat beherrschen will, nein, es sind nothwendige Forderungen der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls, welche deshalb auch den Principien der deutschen Fortschrittspartei und der anderen wahrhaft demokratischen Parteien entsprechen. Ohne ihre Erfüllung kann das neue deutsche Reich nimmermehr ein Reich des Friedens, der Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung werden, wie der Kaiser selbst es vor Gott und Menschen verheißen hat.

— Die letzten Reden des österreichischen Reichskanzlers in der österreichischen Delegation haben in hiesigen gouvernementalen Kreisen große Verstimmung erregt. Graf Beust spricht zwar von Frieden und Freundschaft mit dem deutschen Reiche, er verlangt aber ein nahezu ebenso starkes Heer wie Deutschland hat, um — dem letztern wo möglich die Spitze bieten zu können. Deutschland soll mit Oesterreich nur auf dem Fuße der Gleichberechtigung verhandeln können, es soll sich nicht mehr dünken und gelten wollen in Europa als Oesterreich, als ob die beiden letzten großen Kriege mit ihren großen Errungenschaften aus der Weltgeschichte gestrichen werden können. Die Politik des Grafen Beust mag zwar von Rachegedanken frei sein, aber sie bewegt sich noch immer in Illusionen und zeigt jedenfalls ein ganz unberechtigtes Mißtrauen gegen Preußen. Deutschland hat, sowie die Sachen augenblicklich in Europa liegen, ein großes Interesse an der Erhaltung Oesterreichs, dessen Zerfall unter den jetzigen Verhältnissen nur Rußland zu Gute kommen könnte, das sich durch Galizien und die Donaufürstenthümer verstärken und der Ausführung seiner orientalischen Pläne immer näher gebracht werden würde. Für uns Deutsche ist der Besitz von Congreßpolen, mindestens des linken Weichselufers, sowie der Mündungen des Rheins von weit größerer Wichtigkeit, als der Besitz von Deutsch-Oesterreichs, welches unserer Konsolidirung augenblicklich nur nachtheilig sein und unsere Aufgabe im Osten nur erschweren könnte. Deutschland wird daher, sofern es sich versichert halten darf, daß die Kräfte Oesterreichs niemals gegen die Deutschen Nationalinteressen zur Verwendung kommen werden, niemals auch nur entfernt daran denken, die Integrität Oesterreichs zu bedrohen. Oesterreich könnte

---

Corps weiter in die Vogesen hinein vor Belfort, nahm in einem großen Halbkreis Stellung um die Festung. Jeder Soldat wußte, worauf es ankam. Der Feind zog immer noch Verstärkungen von Besançon heran und ließ den Unsrigen Zeit, ihre Stellungen zwischen Montbeliard und Hericourt zu befestigen. In guten Defensivstellungen erwarteten sie die anstürmenden starken feindlichen Kolonnen, die dann hauptsächlich durch unsere treffliche Artillerie vom 15. bis 17. Januar abgewehrt und zum Rückzug auf Besançon gezwungen waren. Wie ansehnlich die Strapazen unserer Truppen durch die Kälte und durch das Bivouakiren im Freien waren, ist aus manchem Bericht bekannt, den wir veröffentlicht haben.

Es ist der moralische Halt, der feste Zusammenhang, die unermüdete Beharrlichkeit trotz aller Strapazen, wodurch unsere Truppen über die französischen unaufhörlich gesiegt haben, und es zeigt sich dies kaum in einem anderen Abschnitt des schweren Feldzugs so deutlich, als mitten unter diesen härtesten Winterstrapazen, unter denen die beiden Bestandtheile der früheren französischen Loire-Armee im Westen und im Osten Frankreichs überwunden wurden.

Metz.

O Metz, bei Deinem Namen schauern
Die Herzen rings im deutschen Land,
Und mit der Sieg'slust geht das Trauern
Um die Gefall'nen Hand in Hand.
Wie fröhlich zogen sie doch Alle
Hinaus in der Begeist'rung Gluth
Mit Hörnerklang und Liederschalle
Mit frischem, vollen Lebensmuth!
Des deutschen Volkes Jugendblüthe,
Sein Stolz und Hort, sein Blut und Saft
O welch ein Schatz von Treu und Güte,
Von Wahrheitsdrang und Heldenkraft.
Gepflegt ach, unter wieviel Sorgen
Von Tag zu Tag, von Jahr zn Jahr
Mit Angst behütet und geborgen
Wo nur ein Leid zu fürchten war.
Und nun so schnell in dichten Garben
Am Felsenrande hingestreckt.
Wer sagt uns wo? und wie sie starben,
Und welcher Hügel jeden deckt! —
Euch ist es wohl! In vollem Drange
Der Liebe für das Vaterland
Seid Ihr mit jugendheißer Wange
Gefallen auf dem rechten Stand.
Denn höh'ren Preis kann's nimmer geben,
Für den, der nach dem Höchsten ringt,
Als daß er froh und frei das Leben
Zum Opfer für die Seinen bringt.
Uns zuckt die Brust noch unter Schmerzen,
Wir schauen noch mit Thränen drein,
Doch werden ja der Eltern Herzen
Nicht unwerth ihrer Söhne sein;
Drum segnen wir die fernen Hügel,
Wo Ihr nun ruht am Felsenhang
Indeß der Geist auf lichtem Flügel
Durch alle Nebelhüllen drang.
Denn alle dunklen Erdenstunden
Und eine kurze Todesnoth
Habt Ihr nun selig überwunden
Und schaut ein neues Morgenroth.
Eh Euch des Lebens Last beschweret,
Des Lebens Sorgen Euch entweiht,
Seid Ihr als Jünglinge verkläret,
Im Land der ew'gen Jugendzeit.
Doch bleibt Ihr unser! Ein Vermächtniß
Ist Euer Tod für Jedermann,
Und Eure Thaten im Gedächtniß
Wächst unser deutsches Volk heran.
Es schwöret bei dem theuren Blute
Mit dem Ihr uns den Sieg erwarbt,
Daß es mit felsenhartem Muthe
Einsteht, wofür Ihr kämpfend starbt.
Daß Deutschland nur durch Euch geworden,
Geweiht durch Eures Blutes Zoll,
Sich nimmermehr in Süd und Norden
Feindselig wieder trennen soll.
Wir wollen treu und wahrhaft immer
Abschwören jedem wälschen Schein
Und Euer Heldentod soll nimmer
Vergessen und verwirket sein.

August 1870.

Ernst Curtius.
(früherer Lehrer des Kronprinzen.)

seine Armee um die Hälfte verringern, wenn es als seine erste Aufgabe betrachtete, in allen europäischen Fragen mit Deutschland zu gehen. Eine schlagfertige, kriegstüchtige Armee von 200- höchstens 300,000 Mann würde genügen, um die Aufgaben durchzuführen, die seiner im Osten harren. Denn allein besitzt Oesterreich doch nicht die Mittel, weder um sich gegen Rußland zu sichern, noch um den Kampf gegen Deutschland aufzunehmen. Die Aufgabe, die sich eine gewisse Partei in Oesterreich gesetzt zu haben scheint, die österreichische Armee auf die Stärke der deutschen zu bringen, ist ganz unerreichbar u. kann ein solches Streben nur zu einem Conflict zwischen Deutschland und Oesterreich führen, der schließlich den Untergang des alten habsburgischen Reiches herbeiführen müßte, was nirgends mehr als in Deutschland bedauert werden würde.

— **Eheschließung v. Militärpersonen.** Das vom Abg. Hagen (Görlitz) beantragte Gesetz, betreffend die Eheschließung von Militärpersonen, hat die Unterstützung aller Fractionen des Abgeordnetenhauses gefunden und ist der Justizkommission zur schleunigen Berichterstattung überwiesen, so daß Aussicht vorhanden ist, es werde dasselbe einstimmig vom Hause angenommen werden. Der einzige Paragraph des Gesetzes lautet: „Ehen, welche von Militärpersonen in Veranlassung des gegenwärtigen Krieges ohne vorherige königliche Genehmigung beziehungsweise ohne Genehmigung des vorgesetzten Commandeurs geschlossen und aus diesem Grunde nichtig sind, sollen, wenn diese Genehmigung nachträglich erfolgt, als von Anfang an giltig angesehen werden.“

— **Dem Marktstandsgelder-Gesetz** legte die Commission ganz andere Principien unter wie die Regierungsvorlage, denn während diese nur die neuen Provinzen ins Auge faßte und von dem altpreußischen Grundsatze ausging, daß auf den Wochenmärkten kein Marktstandsgeld erhoben werden dürfe, dehnt sich der Commissionsentwurf über die ganze Monarchie aus und stellt den Gemeinden anheim, unter Zustimmung der Regierung das Marktstandsgeld auch für Wochenmärkte einzuführen. Demnach hat der Entwurf eine vielfach veränderte Fassung erhalten. Nach § 1 darf unter Zustimmung der Gemeinde und Genehmigung der Bezirksregierung (Landdrostei) für den Gebrauch öffentlicher Plätze und Straßen zum Feilbieten von Waaren auf Messen, Jahrmärkten, Viehmärkten, Wochenmärkten u. anderen Märkten eine Abgabe (Marktstandsgeld) nach Maßgabe dieses Gesetzes eingeführt resp. erhöht werden, doch ist die Genehmigung der Bezirksregierung (Landdrostei), so bald sie nicht für bestimmte Zeit ertheilt wurde, jederzeit widerruflich. § 2 bestimmt die Höhe des Marktstandsgeldes nach der Größe des vom Feilbietenden gebrauchten Raumes und nach der Dauer des Feilbietens; das Maximum desselben beträgt 2 Sgr. für das Quadratmeter und den Tag des Feilbietens. § 3 (Benutzung der Marktvorrichtungen) ist unverändert, § 4 (Auslegung der Tarife) mit unwesentlicher redactioneller Aenderung angenommen, dem § 5 aber nachstehende Fassung verliehen worden: „Die Erhebung von Marktstandsgeld darf da, wo sie bisher stattgefunden hat, fortdauern; doch können die bestehenden Marktstandsgelder, wo es für nothwendig erachtet wird, nach Anhörung der Gemeinde von den Bezirksregierungen (Landdrosteien) den Paragraphen 2, 3 und 4 entsprechend aufgehoben, ermäßigt oder anderweitig regulirt werden. Beruht aber das Hebungsrecht auf einem besondern Rechtstitel und widerspricht der Berechtigte, so bleibt die Aufhebung, Ermäßigung oder anderweite Regulirung den Ministern des Handels und der Finanzen vorbehalten. In diesem Falle ist für den, dem Berechtigten erwachsenen Ausfall Entschädigung zu gewähren, insofern nicht die Berechtigung dem Fiscus oder einer Gemeinde innerhalb ihres Gemeindebezirks zusteht. Bevorzugungen, welche bei Entrichtung von Marktstandsgeldern stattfinden, können gleichfalls aufgehoben werden, insofern sie nicht auf besonderem Rechtstitel beruhen.“ In Folge dieser Fassung fiel § 6 der Regierungsvorlage weg, §§ 7 und 8 wurden mit geringen Modificationen angenommen. Berichterstatter für das Plenum ist Abg. Dr. Becker.

— **In Aachen** finden gegenwärtig Tag aus Tag ein kirchliche Feierlichkeiten mit Verehrung von Heiligenbildern und Reliquien statt, bei denen die Priester die Gläubigen mahnen, für die Befreiung des Papstes aus der Bedrängniß zu beten. Der „Rh. Ztg.“ wird darüber geschrieben: „So wird um politischer Zwecke willen der ganze kirchliche Apparat in Bewegung gesetzt. Man sieht, welcher Mittel man sich bedient, um die katholische Bevölkerung für einen Kreuzzug nach Italien zu begeistern. Die Menge ist hier so fanatisirt, daß sie es mit Jubel begrüßen würde, wenn das noch aus tausend frischen Wunden „blutende deutsche Volk“ in einen neuen Krieg zöge für die Wiederaufrichtung des weltlichen Fürstenthums des Papstes, für die Wiederherstellung jenes Reiches von „dieser“ Welt, welches so unheilvoll für seine Bewohner und für Italien gewesen ist. Merkwürdig! Kaum ist das deutsche Kaiserreich, das „Wahrzeichen“ alter Herrlichkeit, neu erstanden, so droht auch schon gleich wieder sein alter Dämon, der „Römerzug“, sich an seine Fersen zu heften. Die gebildeten und einsichtigen Katholiken Deutschlands wollen natürlich von diesem mittelalterlichen Abenteuer nichts wissen und werden überhaupt bei den Reichstagswahlen gegen den heillosen Ultramontanismus mit den liberalen Parteien Front machen; aber es ist auch dringend nöthig, der weniger gebildeten Bevölkerung die Augen darüber zu öffnen, wohin es führen müßte, wenn jemals ein deutscher Kaiser unter pfäffischem Einflusse sich zu einem solchen Römerzuge entschließen könnte. —

— **Unter den zahlreichen Glückwunsch-Adressen,** mit welchen der Kaiser-König in Versailles überschüttet wird, verdient eine erwähnt zu werden, welche der hiesige Verein Freiwilliger aus den Jahren 1813—15 am 3. d. M. an seinen jüngsten Mitkämpfer richtete. Der Kaiser antwortete darauf noch am selben Tage: „Den versammelten Freiwilligen von 1813—15 in Berlin sage ich Meinen besten Dank für ihren patriotischen Gruß. Sie werden sich freuen, in ihren Enkeln glorreiche Nachfolger früherer Heldenthaten zu erblicken. Wilhelm.“

— **Der Commissionsbericht** des Abgeordnetenhauses über das Unterstützungswohnsitzgesetz ist gestern zur Vertheilung gekommen. Die Commission hat so erhebliche und durchgreifende Aenderungen der Beschlüsse des Herrenhauses vorgenommen, daß die ursprüngliche Regierungsvorlage in den meisten Punkten wiederhergestellt ist. Zu bedauern ist dabei nur, daß die Berathungen im Landtage über diesen Gegenstand voraussichtlich einen so langen Zeitraum in Anspruch nehmen werden, daß der Schluß der gegenwärtigen Session kaum vor dem 20. d. M. zu erwarten steht.

Im Herrenhause ist zwar noch keine Sitzung definitiv angesetzt, es dürfte jedoch in den nächsten Tagen eine solche stattfinden. Die Mitglieder sind davon bereits avisirt. —

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen den 7. Februar Abends 6 Uhr.

Bordeaux, d. 6. Febr. (über London). Gambetta erließ heute ein Circular an die Präfecten, worin er erklärt, in Folge der Seitens der Pariser Regierung veranlaßten Annullirung seines Wahldekrets, seine Demission zu geben.

Locales.

— **Das Victoria-Schießen,** welches Allerhöchsten Orts auf telegraphischem Wege befohlen war, hatte gestern, am Montag den 6. d., 12 Uhr Mittags statt.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 9. d. Vortrag des Herrn Kotze über die Hansa.

— **Von den Einundsechzigern.** Wie aus allen vom 2. Armee-Corps eintreffenden Feldpostbriefen hervorgeht, waren in den Kämpfen vor Dijon nur zwei pommersche Regimenter, das 21. und 61., und da nach den eigenen Angaben der Garibaldianer ihr Corps in dieser Stadt 40,000 Mann stark war, so ergiebt sich, daß in den Kämpfen um Dijon eine einzige Brigade von höchstens 6000 Mann dieser feindlichen Uebermacht Stand hielt und sie der erhaltenen Weisung gemäß für eine Cooporation mit den Bourbakischen Hauptmassen vollständig lahm legte. Wie wohl dies den beiden wackern Regimentern auf diesem schwierigen Posten gelungen, beweisen trotz aller Ruhmredigkeit französischer Berichte die vom Feinde selbst eingestandenen verhältnißmäßig großen Verluste.

Die „Daily News“ veröffentlicht einen Brief ihres Correspondenten im Hauptquartier Garibaldi's mit interessanten Einzelnheiten über die unlängst stattgefundenen dreitägigen Scharmützel bei Dijon, deren Studium hinreicht, um zu ersehen, daß der preußische Angriff hauptsächlich gemacht wurde, um die Garibaldianer am Vorrücken zu verhindern, damit die wirksame Zufuhrlinie, die General Manteuffel via Evray eröffnet hatte, nicht beeinträchtigt werde, und daß in den Kämpfen kaum eine ganze preußische Brigade engagirt war. Während die Garibaldianer in Dijon beschäftigt waren und sich für den eigentlichen Angriffsgegenstand hielten, schlüpfte die deutsche Armee in der Distance eines Tagesmarsches südwärts bei ihnen in genügender Anzahl vorüber, um Manteuffels drei oder vier Divisionen mit allen Requisiten für den forcirten Marsch, dessen Erfolg sich der Bourbakischen Armee so fatal erwies, — wohl versehen zu halten.

Aus dem Feldpostbriefe eines Thorners an seine Eltern, vom 26. d. M. entnehmen wir folgende Notiz: „Wir hatten wieder ein dreitägiges Gefecht (am 21., 22. und 23. Januar), in welchem wir sehr viel verloren. Am 23. Jan. allein verlor unsere Compagnie 2 Officiere, 4 Unterofficiere und 66 Mann, davon 1 Unterofficier und 4 Mann todt. Der vierte Zug, bei welchem ich stand, schwärmte aus und hatten wir eine Macht gegen uns, die fünfmal so stark war als wir. Das ganze (2.) Bataillon, mit Ausnahme der 8. Compagnie, die nicht dabei war, hat viel gelitten, auch mußten wir unsere Fahne einbüßen. Eine Granate schlug vor derselben in die Erde ein und verbrannte viel von derselben. Der Fahnenträger war sofort todt. Da ergriff Herr Lieutenant Schultze (Bruder des hiesigen praktischen Arztes Herrn Dr. Schultze) die Fahne, um sie zu retten, aber auch er wurde von vier Kugeln tödtlich getroffen.“ (Die Fahne ist tapfer vertheidigt worden. Wir hoffen hierüber unsern Lesern noch eine fernere authentische Mittheilung zu bringen. Anm. der Red.)

In diesen Tagen verlautete auch das Gerücht, es wäre das Musikkorps des Regiments in Gefangenschaft gerathen. Nach brieflichen Mittheilungen von Angehörigen desselben, namentlich des Musikmeisters, ist das Gerücht unbegründet. Zwei Hautboisten wurden zwar in den Tagen des Kampfes von feindlichen Kugeln getroffen, aber nicht verwundet.

— **Aus dem Feldpostbriefe eines Thorners.** Von den verschiedenen Quartieren, welche ich in Rouen hatte, will ich nur zwei hervorheben, weil sie einen Beleg für den eigenthümlichen französischen Character, Eitelkeit, Gewissenlosigkeit und Leichtsinn abgeben.

Mrs. Lesieur und Moutinet, Debit de Tabak 2c. Ich weiß nicht, wer von den beiden Herren mein freundlicher Gastgeber war, aber jedenfalls wurde ich sehr gut aufgenommen, und ich kann ihnen in dieser Beziehung nur das allerbeste Zeugniß ausstellen. Die Dejeneurs und Diners ließen nichts zu wünschen übrig. Monsieur nnd Madame sind geschworene Feinde Napoleon's und Bismarck's und unser große Minister mag sich besonders vor letzterer hüten. Trotzdem schmeichelt es ihrer Eitelkeit, denselben für einen Franzosen zu halten. Sie fragten mich nämlich allen Ernstes, ob der Ursprung Bismarck's nicht sehr dunkel wäre und gaben mir darauf seine Geburts- und Erziehungsgeschichte zum Besten, sowie eine genaue Genealogie seiner französischen Familie, welche bis in die graueste Vorzeit zurück reichte. Bismarck, sagten sie, könne seine französische Abstammung nicht verleugnen, da er jedes Jahr heimlich sein altes Vaterland besuche, um in den heimischen Wäldern bei Evreux zu jagen. — Das ist doch zu toll! —

E. Megard und Comp. rue St. Hylaire, Verlagshandlung. Der Name war mir nicht unbekannt, denn in fast allen Häusern des bis jetzt gesehenen Frankreich hatte ich Jugendschriften gefunden, welche mit kaiserlicher Aprobation versehen, irgend einem Kinde des Hauses als Zeichen seines Fleißes vom Schulvorstand verliehen, und sämmtlich aus dem Verlage von Megard & Comp. hervorgegangen waren. Die Gebrüder Megard bewohnen den Seitenflügel und das Hinterhaus eines großen Gebäudes, dessen Hauptgebäude so wie anderer Flügel zu Papierlagern dienen, während die umfangreichen Räume, in welchen für Unterhaltung und Belehrung der französtschen Jugend gesorgt wird, hinter genannten Gebäuden im Garten errichtet sind. Ich ließ mir natürlich die Druckerei, so wie die übrigen zahlreichen Maschinerien zur Anfertigung der Cartons, zum Binden und Beschneiden der Bücher zeigen, welche in Friedenszeiten mit Dampf getrieben werden, denn die literarischen Erzeugnisse gehen vollständig fertig aus den Händen Megard & Comp. in die Welt. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich, daß die umfangreichen Anlagen, so wie Haus und Garten nicht Eigenthum der Brüder sei, sondern daß dieselben nur Miether wären.

Leider standen jetzt alle Maschinen still und nur je am zweiten Nachmittag wurde eine einzige einfach druckende Presse durch den kostspieligen Dampf in Bewegung gesetzt nm ein katholisch-kirchliches Wochenblatt zu drucken, dessen Erscheinen der Krieg nicht verhinderte. Mit dem Druck politischer Zeitungen befassen sich die Gebr. Megard nicht.

In einem großen Saale sah ich mehrere Männer und Frauen mit Falzen, Heften und Beschneiden von Drucksachen beschäftigt und auf einem Tische und in Regalen im Hintergrunde bemerkte ich eine Menge verschiedenartig brochirter Büchelchen, alle in gleichem Format, was mich auf die Vermuthung brachte, daß noch vor Kurzem, wenn auch nur auf Stunden, ein regeres Leben in den jetzt stillen Druckräumen geherrscht habe.

Die Büchelchen näher betrachtend, fand ich lauter Kalender für 1871, alle nämlichen Inhalts aber mit den verschiedensten Titeln, in denselben jedem Geschmack, jeder Richtung Geltung tragend. Da war ein Almanach der französischen Nation mit gelbem Umschlag, auf der Rückseite die Freiheit mit der Phrase: „Liberté, Egalitè Fratrenité,“ da war ein Almanach für katholische Christen, grün mit einem betenden Mönch auf der Rückseite, ein Astronom der Normandie, roth, ein Astronom der Pikardie blau, und noch verschiedene andere. Noch gestern sah ich in Pouilly in einem Schaufenster den Almanach der nationalen Vertheidigung aus derselben Quelle. Wie gesagt, hatten alle Kalender gleichen Inhalt uud ich glaube kaum, daß man es für nöthig erachtet hat, den Titeln entsprechend verschiedene Vorreden zu machen.

Bei der flüchtigen Durchsicht dieser Büchelchen fand ich darin außer dem gewöhnlichen Kalender-Inhalt eine Geschichte des gegenwärtigen Krieges, aus welcher ich erfuhr, daß der Wunsch Preußens, das Kaiserreich Carl V. wieder herzustellen, den Krieg veranlaßt hat, daß die Preußen Anfangs zwar durch große Uebermacht gesiegt, nachher aber durch die Schlachten um Metz am 14., 16, 17. und 18. August total geschlagen seien, bis sie endlich durch Verrath und Hinterlist auf den jetzigen Standpunkt gelangten u. s. w.

Am meisten Spaß machte mir ein Portrait des Prinzen Friedrich Carl, bei dessen Betrachtung ich ein helles Lachen nicht unterdrücken konnte, was mein Führer durchaus nicht übel nahm, indem er mir erklärte, daß man, weil man nicht im Besitze eines wahren Portraits, einen dänischen Prinzen untergeschoben habe, welcher einen ähnlichen Stern, wie unsere Prinzen trage und für das französische Landvolk gut genug sei. Es ist doch traurig, daß man in der jetzt so ernsten Zeit dem französtichen Volke keine andere geistige Nahrung bieten kann, und daß eine so renommirte Verlagshandlung wie Megard & Comp. sich zur Herausgabe eines solchen Machwerks hergeben konnte.

— **Für Musik-Studirende.** Der Cultusminister fordert die Regierungen auf, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Meldungen zum Eintritt in das königliche Musikinstitut zu Berlin künftig nicht mehr unmittelbar an das Unterrichtsministerium, sondern an die betreffende Regierung zu richten sind, jedoch so zeitig, daß dieselben zwei Monate vor dem Beginn des jedesmaligen Unterrichtskurses (Ostern u. Michaelis) dem Minister eingereicht werden können. Das Musikinstitut bildet in ein- resp. zweijährigem Kursus junge Leute zu Organisten, Cantoren, Gesang- und Musiklehrern an Gymnasien und Schullehrer-Seminarien aus. Die höchste Zahl der ordentlichen Zöglinge beträgt 20; mit Genehmigung des Ministers können aber noch 6 angehende Musiker, die sich nicht zu Organisten oder Cantoren ausbilden wollen, an den theoretischen Lectionen theilnehmen.

— **Der Königliche Kommissar und Militair-Inspecteur** der freiwilligen Krankenpflege, Fürst Pleß, fordert die ihm unterstehenden Delegirten mittels Rundschreibens vom 11. d. M. auf, im

Interesse der Angehörigen und in schuldiger Pietät gegen die Verstorbenen, den Grabstellen der Verstorbenen auf dem Kriegsschauplatze jedwede Aufmerksamkeit in der Richtung zuzuwenden, daß zur Vermeidung von Verdunkelungen eine genaue Kennzeichnung der einzelnen Grabstellen in geeigneter Weise stattfindet. Zugleich werden die Delegirten ersucht, über die beerdigten Militärs eine Liste in duplo zu führen, in welcher Name und Truppentheil des Verstorbenen, das Lazareth, in welchem er gestorben, und die Grabstelle desselben genau zu verzeichnen ist; die eine Liste soll dem königl. Kommissar eingereicht, die andere auf der Mairie des Ortes mit dem Ansuchen niedergelegt werden, den Grabstellen den möglichsten Schutz angedeihen zu lassen und sie vor Zerstörung zu bewahren.

Briefkasten.

Eingesandt.

Das Bombardement von Paris.*)

von Theodor Hoffmann, Kanonier der 7. Compagnie Niederschles. Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Die Nacht bricht an, der Nebel deckt die Erde,
Im Dunkel zieht die Artillerie hinaus,
Zu streiten für des Vaterlandes Ehre
Geht es mit Gott jetzt auf den Kampfplatz raus.

Der erste Tag in früher Dämmerung war gekommen,
Und jedem Kameraden pocht das Herz,
Der Nebel weicht, es tönt nun das Commando:
„An die Geschütze treten und gericht't!"

Als wir geladen und zum Schuß sind fertig,
Ein Jeder sich der Hoffnung überläßt, —
Da donnert es bald durch die Lüfte,
Und „Hurrah" schallt's aus aller Brüste.

Auch wir als Helden uns jetzt sollen zeigen,
So wie uns unser Hauptmann geht voran, —
Ja, lieber bluten, als die Schmach erleiden,
Daß uns der Feind den Sieg abzwang.

Es sind der Tage viele schon vergangen,
An welchen mancher Kam'rad ging zur Ruh,
Man grub das Grab, in welches man ihn legte,
Und deckte ihn mit Feindes Erde zu.

Sehr viele bluten an den schweren Wunden,
Die ihm der tück'sche Feind hat beigebracht,
Ihr Brüder! tröstet Euch! es kommt die Stunde,
In welcher Gott wird heilen Euren Schmerz. —

*) Von Paris mit dem Ersuchen um Veröffentlichung uns eingesandt. Die Redaktion.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. Februar. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$79^1/_4$
Warschau 8 Tage	$78^7/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70^1/_8$
Westpreuß. do. 4%	79
Posener do. neue 4%	84
Amerikaner	$96^1/_8$
Oesterr. Banknoten 4%	82
Italiener	$54^7/_8$
Weizen:	
Februar	75
Roggen:	matt.
loco	52
Februar-März	$52^1/_4$
April-Mai	$52^7/_8$
Mai-Juni	$53^7/_8$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$28^2/_3$
pro April-Mai do.	$28^3/_4$
Spiritus	matt.
loco pro 10,000 Litre	16. 14.
pro April-Mai	17. 17.

Getreide-Markt.

Thorn, den 7. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Trübe. Mittags 12 Uhr 8 Grad Kälte.

Preise niedriger in Folge flauer Notiz von auswärts, wenig Zufuhr.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—74 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44^1/_2$—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17^1/_2$—$17^2/_3$ Thlr.

Russische Banknoten $79^1/_8$, der Rubel $27^1/_4$ Sgr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 7. Februar. Temperatur: Kälte 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der im Januar c. abgehaltenen allgemeinen Rayon-Revision, haben sich wieder vielfache eigenmächtige Abweichungen in der Bauart und in den Dimensionen baulicher Anlagen von den ertheilten Baukonsensen ergeben, insbesondere sind dergleichen Abweichungen sehr häufig bei der Anlage von Grabeinrichtungen auf den Begräbnißplätzen bemerkt worden. Wir machen daher das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, daß sämmtliche baulichen Anlagen genau nach den ertheilten Consensen ausgeführt werden müssen und daß eigenmächtige Abweichungen von denselben nicht nur die Bestrafung des Bauherrn u. der daran betheiligten Handwerker nach sich ziehen, sondern daß auch die consenswidrig ausgeführten Baulichkeiten event. zwangsweise wieder beseitigt werden würden.

Thorn, den 2. Februar 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung.

Am 15. Februar c.

Vormittags 10 Uhr,

sollen in der zum Gute Catharinenflur gehörigen Forst 400—500 Klafter eingeschlagenen Holzes öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 1. Februar 1871.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Berlin, den 2. Februar 1871.

Bekanntmachung.

Postpäckerei-Beförderung an die im Felde stehenden Truppen.

Nachdem die theilweise Unterbrechung der Verbindungen auf den Französischen Eisenbahnlinien im Wesentlichen gehoben ist, sollen im Einverständnisse mit dem Königlichen Kriegs-Ministerium und dem Königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten während der Waffenstillstandsperiode Privatpäckereien zur Beförderung an sämmtliche in Frankreich befindliche Truppen unter den bekannten Bedingungen (Gewicht 4 Pfd., Adresse per aufgeklebte Correspondenzkarte, Frankirung mit 5 Sgr., keine verderblichen Sachen 2c.) vom 3. Februar ab bei allen Postanstalten angenommen werden. Der Schluß dieser Beförderung ist vorläufig auf den 15. Februar Abends in Aussicht genommen. Möglichst baldige Absendung wird daher empfohlen.

General-Postamt.

Stephan.

Berichtigung.

Die Beerdigung des verstorb. Herrn **Meltzer** findet nicht am Donnerstage, sondern Morgen Mittwoch, den 8. Nachmittags 3 Uhr statt.

Leibitsch, den 7. Februar 1871.

Wohnungen zu verm. Weißestr. No. 77.

Kaufmännischer Verein.

Mittwoch den 8. c., Abends 8 Uhr

General-Versammlung

bei Hildebrandt.

Rechnungslegung pr. 1870.

Engl. Thee-Biscuits
Franz. Catharinen Pflaumen
empfiehlt **J. G. Adolph.**



Ein kleiner schwarzer Hund ist verloren gegangen, der Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Jeschke, Brückenstraße.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nach dem Tode meines Mannes das Schuhmacher-Geschäft weiter führen werde. Stets wird es mein Bestreben sein durch streng reelle Bedienung und solide Preise mir das bisherige Vertrauen zu erhalten.

Um mit dem Vorrath zu räumen, verkaufe ich **Herren-, Damen-** sowie **Kinder-Schuhwerk** zu herabgesetzten Preisen. Sämmtliche Artikel sind fest und elegant gearbeitet **J. Philipp, Wittwe.**
Culmerstraße.



Ein neues elegantes **Cabriolet** verkauft **E. Bensch.**
Culmerstraße.

Strohhüte zum Waschen, Färben u. Modernisiren werden angenommen bei
Mathilde Merkel, Neustadt 83.

$^3/_4$ breite **Flanelle** u. verschiedene Leinwand sehr billig bei **Jacob Danziger.**

Einen **Handlungsgehilfen** mit guten Zeugnissen und der doppelten Buchführung kundig, sucht für sein Producten-Geschäft **Daniel Lichtenstein.**
Bromberg.

2 gute **Arbeitsschlitten** zu haben bei **S. Frankenstein.**

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung
für die Jahre 1871 und 1872.
Preis nur 1 Sgr.
soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

Tivoli

bin ich willens Krankheitshalber vom 1. April oder 1. März, auf mehrere Jahre, unter guten Bedingungen, mit Zubehör zu verpachten. Cautionsfähige Reflectanten belieben sich bei mir im Uhrengeschäft melden zu wollen. **G. Willimtzig.**

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Brückenstr. 18 ist die Parterre-Wohnung, sowie die 3. Etage zu vermiethen.

1 gut möbl. Zim. ist sof. z. v. Elisabethstr. 263.

Das

Bank-, Wechsel- & Lotterie-Comtoir

von

B. Loewenberg,

145. Butterstrasse. 145.

übernimmt:

Werth-Depositen gegen Empfangsschein. Kauf & Verkauf aller Art von Effecten. Subscription für Rechnung auf Anleihen jeder Art. Incasso von Coupons, Tratten & Geldsorten. Ausschreibung von Accreditiven auf alle grosse Handelsplätze etc. etc.

Es erschien und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten stets vorräthig:

Mentzel und v. Lengerke's
verbesserter landwirthschaftlicher

Hülfs- u. Schreib-Kalender

pro 1871.

2 Theile. (1. Theil geb., 2. Theil broch.)

Erster Theil Ausgabe mit $^1/_2$ Seite weiß Pap. pr. Tag in Calico geb. $22^1/_2$ Sgr.
„ „ Leder „ 1 Thlr.
„ „ (sog. durchsch.) große Ausgabe (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pr. Tag) in Calico geb. 1 Thlr.
Leder „ 1 Thlr. 5 Sgr.

Aufträge von außerhalb werden umgehend effectuirt.

Ernst Lambeck in Thorn.

Hautverschönerung durch Malz-Externa.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Darmstadt, 15. Dezember 1870. Von Ihrer unübertrefflich schönen Malz-Kräuter-Toilettenseife erbitte ich recht schnell eine größere Partie. Mein Vorrath ist bald zu Ende. Diese Seife wirkt so vortrefflich auf die Haut, und ist mir so wohlthätig, daß ich sie nicht gern entbehren würde. Generalin **von Wittich**, geb. Freiin **Hiller von Gärtringen.**

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Die seit 6 Jahren von Hrn. Wenig innegehabte **Restauration**, Neustadt 78 ist zu verpachten und vom 1. April c. zu beziehen. **Emuth.**

Die **Restauration** Bromberger-Vorstadt, früher Koszynski gehörig, ist zu verpachten.

Thorn, im Februar 1871.

G. Hirschfeld,
Culmerstraße.

Maskenball.

Sonnabend, den 11. d. Mts. in

Podgórz bei H. Lipka.

Entree 10 Sgr. Anfang 8 Uhr.

Unmaskirte Gäste haben ebenfalls Zutritt.

Eine möblirte Stube zu vermiethen Bäckerstraße No. 213.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.